

Wirtschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend 5. Juni 1976

Preis 2 Kopeken

Nr. 115 (2721)

11. Jahrgang

Im Zentralkomitee der KPdSU

Das Zentralkomitee der KPdSU fasste den Beschluss „Über die organisatorische Arbeit des Gebietspartei-Komitees in der Mobilisierung der Produktionskollektive, Wissenschaftler und Spezialisten der Fischereiwirtschaft zur Vergrößerung der Gewerbfischerei in den Wasserbecken des Gebiets und zu ihrer besseren Nutzung“.

Im Beschluss des ZK der KPdSU wird festgestellt, daß die Gebietsparteiorganisationen Tjumen eine große organisatorische Arbeit in der Mobilisierung der Kollektive der Betriebe, Fischfangkollektive, der Wissenschaftler und Spezialisten der Fischereiwirtschaft zur Vergrößerung der Gewerbfischerei in den lokalen Wasserbecken, zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Fischprodukten leisten. Im Gebiet werden Warenwirtschaften intensiven Typs geschaffen, wo Fische nach vollkommener Technologie mit natürlichem Futter der Wasserbecken gezoget werden. Während des neunten Planjahrs wird die Fischfang in den Fischereiwirtschaften des Gebiets auf das 1,7fache, die

Landes für Fischerei und Fischfang eine wichtige Reserve für die Vergrößerung der Fischproduktion und für die vollständige Befriedigung des Bedarfs der Bevölkerung an Fisch und Fischprodukten ist.

Das ZK der KPdSU billigte die Arbeitsergebnisse der Gebietsparteiorganisation von Tjumen in der Realisierung der Maßnahmen im neunten Planjahrs für die Vergrößerung der Produktion von Fischereizugnissen und die vom Gebietspartei-Komitee vorgemerkten Maßnahmen, den Fischfang im Jahr 1980 auf 500 000—550 000 Zentner zu bringen oder das Niveau von 1975 auf das 1,6—1,7fache zu übertreffen.

Den ZK der kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, den Regions- und Gebietspartei-Komitees, den Ministerräten der Unionsrepubliken mit Fischzuchtgebieten des Landes wurde empfohlen, unter Berücksichtigung der Erfahrungen der Parteitorganisation des Gebiets Tjumen

die notwendige Arbeit zur Steigerung der Fischproduktivität der vorhandenen natürlichen Wasserbecken durchzuführen. Der Beschluss des ZK der KPdSU sieht vor, ein Unionsminister der Partei- und Sowjetfunktionäre der Fischereiwirtschaftsgebiete des Landes, der Leiter wissenschaftlicher Mitarbeiter und Spezialisten der Fischereiwirtschaft im Gebiet Tjumen zu veranstalten zum Studium der Arbeitsergebnisse der Betriebe der Fischereiwirtschaft des Gebiets Tjumen zur Vergrößerung der Vorräte und Fänge von Gewerbfischen in den örtlichen Wasserbecken.

Die Redaktionen der Zentral- und Republikzeitungen, das Staatliche Komitee des Ministerrats der UdSSR für Fernsehen und Rundfunk wurden beauftragt, systematisch Materialien zu veröffentlichen, in denen die Erfahrungen der Kollektive, Fischfänger-Neuerer, Wissenschaftler und Spezialisten in der Sache der weiteren Beschleunigung der Entwicklung der Fischereiwirtschaft in den Binnenbecken des Landes zu beleuchten sind.

Aufenthalt A. N. Kossygin in Syrien

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, der sich zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Syrien aufhält, hat die durch den Krieg 1973 von den israelischen Okkupanten befreite Stadt El-Kuneitra besucht. Auf dieser Reise wurde er von Ministerratspräsident der SAR Mahmud al-Ayyoubi begleitet.

A. N. Kossygin besichtigte die von den israelischen Aggressoren in blutige Trümmer gelegte Stadt. Die Besatzer hatten vor ihrem erzwungenen Abzug aus El-Kuneitra vorwiegend und barbarisch alles zerstört: Krankenhäuser, Schulen, Wohnhäuser und öffentliche Gebäude.

Der sowjetische Gast wurde von Bürgermeister der Provinz El-Kuneitra, Ammah Jedia, begrüßt. Er schilderte die Tragödie der Stadt unter der israelischen Besetzung und stützte der Sowjetunion für die Unterstützung der im Kampf für die Beseitigung der Folgen der israelischen Aggression herzlichsten Dank ab.

A. N. Kossygin hinterließ im Ehrenbüchlein folgenden Eintrag: „Die Tragödie von El-Kuneitra wird in die Geschichte als Beweis des Wahnsinns und der brutalen, unmenschlichen Politik des israelischen Aggressors und als Symbol der Selbstopferung der arabischen Völker im Kampf für die gerechte Sache eingehen.“

An demselben Tag kehrte A. N. Kossygin nach Damaskus zurück. Generalsekretär der Arabischen Sozialistischen Baath-Partei, Präsident der Syrischen Arabischen Republik Hafez Assad gab zu Ehren A. N. Kossygin ein Essen.

Während des Essens war der Stellvertretende Generalsekretär der Arabischen Sozialistischen Baath-Partei A. al-Ahmar, Ministerpräsident der SAR M. al-Ayyoubi, namhafte politische und Funktionäre des öffentlichen Lebens des Landes, sowjetische offizielle Persönlichkeiten zugegen. Das Essen verlief in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre.

Treffen in Damaskus

Am 3. Juni fand in Damaskus ein Treffen des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin mit den führenden Funktionären der Syrischen Kommunistischen Partei — dem Generalsekretär des ZK der SKP Kh. Badrash, dem Stellvertretenden Generalsekretär des ZK der SKP Y. Feisal und anderen Mitgliedern des Politbüros des ZK der SKP statt.

A. N. Kossygin übermittelte im Namen des ZK der KPdSU den syrischen Kommunisten Grüße und Wünsche für Erfolge in ihrer patriotischen Tätigkeit zum Wohl des syrischen Volkes. Er unterrichtete die führenden Vertreter der SKP über die Erfüllung der historischen Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU auf dem Gebiete der Innen- und der Außenpolitik, insbesondere über die Maßnahmen zur Verwirklichung des Programms des

weiteren Kampfes für Frieden und internationale Zusammenarbeit, für Freiheit und Unabhängigkeit der Völker. Ein wichtiger Teil dieses Programms ist die Aufgabe, eine gerechte und stabile Regelung des Nahost-Konflikts herbeizuführen. Die Führer der SKP berichteten über das Wirken der syrischen Kommunistischen Partei für die Festigung des fortschrittlichen Regimes der Syrischen Arabischen Republik, deren nationalen Unabhängigkeit und der Geschlossenheit aller nationalen patriotischen Kräfte des Landes im Kampf für die Beseitigung der Folgen der israelischen Aggression und gegen die Umtriebe des Imperialismus und der Reaktion. Die syrischen Genossen unterstrichen, daß die prinzipielle Linie der SKP auf die weitere Festigung und Entwicklung der Zusammenarbeit mit der Arabischen Sozialistischen Baath-

Partei und den anderen Parteien und Organisationen im Libanon Syriens im Rahmen der fortschrittlichen Nationalfront unverändert bleibt.

Beide Seiten sprachen sich für die weitere Festigung und Entwicklung der Bruderbeziehungen zwischen den beiden Parteien aus und erklärten ihr Streben, mit allen Mitteln zur Stärkung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Syrischen Arabischen Republik beizutragen.

Das Treffen verlief in einer Atmosphäre brüderlicher Freundschaft und gegenseitiger Verständigung.

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, ist am 4. Juni von seinen offiziellen Freundschaftsbesuchen in Irak und Syrien nach Moskau zurückgekehrt.

(TASS)

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit

Einer der Hauptwege

Im Beschluss des ZK der KPdSU „Über die weitere Entwicklung der Spezialisierung und Konzentrierung der Agrarproduktion auf der Basis der zwischenwirtschaftlichen Kooperation und der agroindustriellen Integration“ wird festgestellt, daß die schwache Produktionskonzentration in den Kolchos- und Sowchohen die Entwicklung der Industrialisierung des Ackerbaus und der Viehzucht hemmt, die Effektivität der Aufwendungen senkt, im Grunde genommen zu einem Hindernis des ökonomischen und folglich auch des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wird. Davon haben wir uns an eigenen Erfahrungen überzeugt.

Bis 1974 waren alle Wirtschaften des Panfilow-Rayons Fleisch- und Milchproduzenten. Die Produktion von Fleisch und Milch erhöhte sich ungenügend. Von unseren ökonomischen und Naturverhältnissen ausgehend führten wir eine Spezialisierung der Wirtschaften durch. Die Produktion und die Erfassung tierischer Erzeugnisse sind rapid gesteigert.

Es ergaben sich gute Voraussetzungen für den Übergang des Zweigs auf industrielle Grundlage. In den zwei Jahren wurden in den Kolchosen und Sowchohen des Rayons 11 Schafmastkomplexe gebaut, in denen über

120 000 Tiere zugleich gehalten werden können. Die Einführung der Intensivmast auf industrieller Produktion nicht nur Voraussetzungen für eine beschleunigte Entwicklung des Zweigs geschaffen, sondern auch eine erfolgreiche Lösung sozialer Probleme ermöglicht hat — die Lebensbedingungen der Schafzüchter haben sich verbessert. Sie haben die Möglichkeit, ihren Arbeitunterbrechung an Hochschulen und Techniken zu studieren.

Die Kommunisten, alle Werktätigen unseres Rayons haben den Beschluss des ZK der KPdSU mit großem Eifer entgegengenommen. Die Rayonparteiorganisation hat Arbeit zum Studium der Erfahrungen der Spezialisierung und Konzentrierung der Erzeugnisse in der Wirtschaftlichen Kooperation und der agroindustriellen Integration erarbeitet.

G. TURGAMBAJEV, Erster Sekretär des Panfilow-Rayonpartei-Komitees, Gebiet Taldy-Kurgan.



KARAGANDA. Heute empfangen die Arbeitskollegen die Kumpel, die aus der Grube des vergrößerten Kohlenbetriebs „Gorbatschow“ stiegen, mit Blumen. Das Kollektiv hat seit Jahresbeginn die 1 000 000. Tonne Kohle zu geförderter — um 100 000 Tonnen mehr als das Planziel. Das erste Jahr des zehnten Planjahrs gestaltet sich für die Kumpel zu einem Jahr der Meisterleistung neuer Technik: in fünf von acht Abbauorten wurden bereits moderne mechanisierte Komplexe eingeführt.

ALMA-ATA. Die auf zwei Jahre berechnete Bestandaufnahme der Weiden hat sich in Kasachstan entfaltet. Solche Ländereien nehmen hier kolossale Flächen ein, die fast dreimal größer sind als das Territorium Frankreichs. Die ersten Forschungsergebnisse über die Weidelandnutzung zwischen dem Aralsee und Balchasssee sind im Institut „Kaspi-

prosem“ eingeflossen. Die Bestandaufnahme wird dazu beitragen, neue Viehzuchtsowchose zu gründen und den Schafbestand in der Republik in den nächsten Jahren auf 50 Millionen Stück zu bringen.

DSHAMBUL. Seit Jahresbeginn hat die Produktionsvereinigung „Karatay“ 1 000 000 Tonnen fein gemahlene Phosphorinmehl geliefert. Das überfließt um etwa 70 000 Tonnen das im Plan Vorgezeichnete. Rohstoffe für die Herstellung von Phosphordüngemitteln und Futtermitteln werden an die Werke für Mineraldünger in Kasachstan und Mittelasien geliefert.

PAWLODAR. Die Schafzüchter aus dem Rayon Bajanaul haben ihre sozialistischen Verpflichtungen in Erfüllung gebracht. Die Produktion von Wolle ihrer 7 500 Lämmer mehr als im Vorjahr. Der Schäfer aus dem Sowcho „XXI. Parteitag“ Schunysbai Mergenbojew erzielte 121 Lämmer von je 100 Mütterschafen. Er hat im Gebiet Hunderte Nachfolger. Erfolgreich organisieren sie das fortschrittliche Winter- und Frühjahrs-lammen. Erfahrene Meister führen die allerorts gegründeten Komsomolzen- und Jugendbrigaden.

Pressestellen der „Freundschaft“

Auf industrielle Grundlage

Mit großem Interesse nahmen die Werktätigen aus dem Kolchos „Trudowy Pachar“ den Beschluss des ZK der KPdSU „Über die weitere Entwicklung der Spezialisierung und Konzentrierung der Agrarproduktion auf der Basis der zwischenwirtschaftlichen Kooperation und der agroindustriellen Integration“ entgegen.

Die Realisierung dieses neuen Programmdokuments ermöglicht es, das Niveau der Produktion ackerbaulicher und tierischer Erzeugnisse wesentlich zu heben. Den Übergang auf neue Gleise der Wirtschaftsführung bringen unsere Kolchosbauern mit einer besseren Nutzung des Bodens, Meliorationsfonds, der Technik und Düngemittel, mit der weiteren Hebung der Ackerbaukultur, Ertragsleistung der Getreidekulturen, Zuckerrüben und anderer Kulturen in Verbindung. Gegenwärtig ist die Heumahd in vollem Gang. Die Kolchosbauern haben die Aufgabe gestellt, wie im Beschluss darauf hingewiesen wurde, die Frage der

Futterproduktion vollständig zu lösen. Wir werden für die gesellschaftliche Viehwirtschaft einen reichen Vorrat an Raub- und Saftfutter schaffen.

Die Wirtschaft plant, in diesem Jahr über 10 000 Zentner Fleisch, fast 25 000 Zentner Milch an den Staat zu verkaufen. Wir werden etwa 0,5 Millionen Zentner Zuckerrüben an die Zuckerfabrik liefern und nicht weniger Getreide beschaffen. Mit solchen Taten werden wir auf die Forderung der Partei für die Landwirtschaft antworten.

Das Kollektiv des Kolchos wird aktiv an der Realisierung des grandiosen Programms der Partei teilnehmen. Es gibt in der Tat noch nicht wenig Wirtschaften mit kleinen Farmen und Brigaden, wo die Selbstkosten der Erzeugnisse in der Regel hoch sind. Da hat der Kolchosvorstand genug Grund zu Überlegungen und Erwägungen. Ausgehend vom Gebot der Zeit werden wir die Leistung der Wirtschaft besser gestalten, um höhere Leistungen in Feld und Farm zu erzielen.

A. NACHMANOWITSCH, Held der sozialistischen Arbeit, Delegierter des XXV. Parteitags der KPdSU, Vorsitzender des Kolchos „Trudowy Pachar“, im Swerdlow-Rayon, Gebiet Dshambul

Der goldene Fonds wächst an

Im Gebiet Dshambul wurde eine neue Verwaltung organisiert, deren Aufgabe es ist, das Bewässerungsmassiv Tassutkel zu erschließen. Der „Freundschaft“-Korrespondent wandte sich an den Leiter der Organisation Shambanbal SHIMASCHEW mit der Bitte, über das Meliorationsprogramm im zehnten Planjahrfünft zu erzählen.

Das Staubecken Tassutkel, das vergangene Jahr übergeben die Bauarbeiten der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 47 zur Nutzung einiger neue Schläge für den Sowcho „Behassar“, von denen man eine Zuckerrübenenernte von 500 Zentner je Hektar einbrachte, ist fertig.

Die Hydromelioratoren arbeiten einstimmig. Alle vorgemerkten Pläne werden überboten, obwohl bereits für das erste Planjahr erste Aufgaben gestellt werden: es sind für die Nutzung über 5 000 Hektar Ländereien bereitgestellt. Diese Hektare sind wirklich golden wert. Im



Schon das zweite Jahr führt der Mechanisator Josef Fuchs (unser Bild) im Sowcho „Sareschn“ im Gebiet Zellograd, die Wasserentnahmegregate, mit denen die Weiden bewässert werden. Foto: B. Kobler

Morgen—Tag des Meliorators

Wassers beschäftigen. Auf dem Bildschirm wird der Dispatcher sehen, wo, wer und was das Bewässerungsmassiv nutzt. Ist es z. B. in einer Wirtschaft zu wenig, so braucht der Dispatcher nur auf einen Knopf zu drücken und die Wasserzufuhr vergrößert sich in dem nötigen Verteilungsnetz oder auch umgekehrt. Der Steuerungsum, der die Höhe eines fließendsten Hauses hat, befindet sich an der Spitze des Tassutkel. Bald wird man hier mit der Montage der Ausrüstungen beginnen.

Spezialkurs der Kurs auf Spezialisierung, d. h. jede Wirtschaft wird sich streng mit einer Sache beschäftigen: entweder Rüben oder Getreide züchten, Fleisch, Milch oder Gemüse produzieren. Das ist sehr vorteilhaft.

Die Melioratoren haben sich verpflichtet, den Plan dieses Jahres zum Oktobererleug zu erfüllen.

Sprechende Zahlen

In den vergangenen zehn Jahren übertrafen die Investitionen für den Komplex der Meliorationsarbeiten in unserem Staat die Geldbewilligungen für alle sieben vorhergehenden Planjahrfünft zusammengekommen.

In verhältnismäßig kurzer Zeit wurde eine leistungsstarke Bauindustrie der wasserwirtschaftlichen Organisationen geschaffen. Außerdem ist der Park der Bau- und Meliorationstechnik auf das Dreifache gestiegen und die Leistungsfähigkeit der Reparaturbetriebe auf das Vierfache.

In zehn Jahren wurden etwa 1 Million Melioratoren ausgebildet und arbeiten im System des Ministerrats für Wasserwirtschaft der UdSSR 1,3 Millionen Menschen mit Hoch- und mittlerer Fachschulbildung.

Ein komplexes Herangehen an die

Wassers beschäftigen. Auf dem Bildschirm wird der Dispatcher sehen, wo, wer und was das Bewässerungsmassiv nutzt. Ist es z. B. in einer Wirtschaft zu wenig, so braucht der Dispatcher nur auf einen Knopf zu drücken und die Wasserzufuhr vergrößert sich in dem nötigen Verteilungsnetz oder auch umgekehrt. Der Steuerungsum, der die Höhe eines fließendsten Hauses hat, befindet sich an der Spitze des Tassutkel. Bald wird man hier mit der Montage der Ausrüstungen beginnen.

Spezialkurs der Kurs auf Spezialisierung, d. h. jede Wirtschaft wird sich streng mit einer Sache beschäftigen: entweder Rüben oder Getreide züchten, Fleisch, Milch oder Gemüse produzieren. Das ist sehr vorteilhaft.

Die Melioratoren haben sich verpflichtet, den Plan dieses Jahres zum Oktobererleug zu erfüllen.

Sprechende Zahlen

In den vergangenen zehn Jahren übertrafen die Investitionen für den Komplex der Meliorationsarbeiten in unserem Staat die Geldbewilligungen für alle sieben vorhergehenden Planjahrfünft zusammengekommen.

In verhältnismäßig kurzer Zeit wurde eine leistungsstarke Bauindustrie der wasserwirtschaftlichen Organisationen geschaffen. Außerdem ist der Park der Bau- und Meliorationstechnik auf das Dreifache gestiegen und die Leistungsfähigkeit der Reparaturbetriebe auf das Vierfache.

In zehn Jahren wurden etwa 1 Million Melioratoren ausgebildet und arbeiten im System des Ministerrats für Wasserwirtschaft der UdSSR 1,3 Millionen Menschen mit Hoch- und mittlerer Fachschulbildung.

Ein komplexes Herangehen an die

AUS ALLER WELT tass-fernseher meldet

ANKARA. Der Vorsitzende des Staatsrates der Volksrepublik Bulgarien, Todor Shiwkow, ist am 3. Juni zu einem offiziellen Besuch in Ankara eingetroffen. Er folgte einer Einladung des Präsidenten der Türkischen Republik, Fahri Korutürk.

ROM. Die Besetzung arabischer Gebiete habe nicht nur die Sicherheit Israels nicht gewährleistet, sondern seine Lage um vieles verschlechtert, hat das ZK der Kommunistischen Partei Israels in einer Erklärung zum neunten Jahrestag der israelischen Aggression von 1967 festgehalten.

WASHINGTON. Präsident Ford hat am 3. Juni den vom Kongress gebilligten Gesetzentwurf unterzeichnet, der die Gründung einer Sonderkommission für Überwachung der Einhaltung der Bestimmungen der Schulbuche von Helsinki vorsieht. Die Vorlage hat somit Gesetzeskraft erlangt.

Das Budget der Kommission wird 350 000 Dollar jährlich betragen. Ihr werden sechs Senatoren, sechs Mitglieder des Repräsentantenhauses und drei vom Präsidenten zu ernennende Vertreter der Administration angehören.

BROSSEL. In der Provinz Namur erfüllen sich die Protestaktionen der Werktätigen gegen die andauernden Entlassungen, die durch die Stilllegung einer immer größeren Zahl von Betrieben bewirkt werden. Die Vereinigte Gewerkschaftsfront teilte mit, daß in der Provinz allein im vergangenen Jahr 1 500 Arbeitsplätze verlorengegangen sind. In diesem Jahr drohen Entlassungen 6 000 Arbeitern.

WIEN. Bei den Wiener Verhandlungen über eine Reduzierung der Streikkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa hat am 3. Juni eine weitere Planersitzung stattgefunden. Der Leiter der CSSR-Delegation, Tomas Lagoda, unterstrich in der Sitzung, ein Fortschritt bei den Verhandlungen könne erreicht werden, wenn der Vorschlag der CSSR, die Produktion von Rüstungen in Mitteleuropa zu reduzieren, in die Tat umgesetzt wird.

„Nicht wenig herzliche Worte wurden und werden an unseren Leninschen Komsomol gerichtet. Und das ist völlig gerechtfertigt, Genossen... Wie viele gute Initiativen hat der Komsomol im vergangenen Planjahr hervorgebracht, wie viele ruhmvolle Taten hat er vollbracht!“

(Aus dem Rechenschaftsbericht des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew, an den XXI. Parteitag der KPdSU).

Ihnen gehört die Zukunft

Gesprächspartner unserer Korrespondenten Ronald KRAUSE: Ombudsmann Vladimir Iwanowitsch Poljakow, Parteisekretär Ombudsmann Alexander Schagako, das zu behandelnde Thema: Die Rolle der Komsomolen und Jugendlichen des Trasts in der Erfüllung der von der Partei gestellten Aufgaben.

„FREUNDSCHAFT“: L. I. Breschnew hob in seinem Rechenschaftsbericht an den XXI. Parteitag hervor, daß der Komsomol ein zuverlässiger Helfer der Partei, ihre unmittelbare Kampfpresse sind. Wieviel trauen Sie den Jugendlichen ihres Trasts zu?

O. AIDARPKELOW: Man muß ohne jede Übertreibung feststellen, daß am Bau der wichtigsten Objekte Jugendkollektive beteiligt sind. Wir haben ihnen ganz bewußt diese Aufgaben übertragen, weil wir wissen, daß sie mit ihrem jugendlichen Eifer viel dazu beitragen die gesteckten Ziele zu erreichen. Eine ganze Reihe von Objekten hätten wir uns vor Jahren nicht leisten können, weil uns im Trast diese Baugüter fehlten. Es gibt keinen Fall, wo die Jugend ihren Aufgaben nicht gerecht wurde, wo sie uns etwas schuldig geblieben wäre.

„FREUNDSCHAFT“: In dem ihr Pläne erarbeitet, setzt ihr bestimmte Hoffnungen auf, die sich auf den Enthusiasmus der Jugendlichen, diese Eigenschaften, die keiner Reglementierung unterliegt, wird manchmal als etwas Selbstverständliches betrachtet. Ist das nicht doch ein Risiko für die Leiter?

O. AIDARPKELOW: Ja, na-

Schließlich würde befohlen, solange es keine Ausrüstungen gibt, die Montagearbeiten einzustellen. Nach einem Jahr hieß es wieder, die Bauarbeiten fortsetzen. Aber wie? Die Zeit war jetzt knapp. Und da zeigte die Jugend, was sie kann. Sie ging mit verlopptem Eifer an die Sache, beschleunigte das Tempo der Bauarbeiten, Feierabend gab es nicht nach der Uhr, sondern wenn die für den Tag vorgeordnete Aufgabe gelöst war. Und der Enthusiasmus der Jugendlichen zeitigte Erfolge, die Halle wurde termingemäß in Betrieb gesetzt.

A. SCHAGAKO: Die älteren Bauarbeiter haben anerkennend, manchmal, ich möchte sagen, auch etwas neidisch auf uns gesehen, daß wir mit diesem Objekt fristgemäß fertig wurden, daß wir überhaupt den Mut dazu hatten. Fast alle Komsomolen- und Jugendbrigaden haben die Aufgaben des neuen Planjahres vorfristig gemeldet und haben sich verpflichtet, den 10. Fünfjahresplan mit Zeitvorsprung zu erfüllen.

Große Hilfe erweist uns die Leitung des Trasts. Ich meine jetzt die Treffen der Leiter mit den Jugendlichen, die jeden Monat stattfinden. Dort werden die aktuellsten Probleme erläutert, Informationen vermittelt, Fragen beantwortet und Probleme zur Diskussion gestellt.

„FREUNDSCHAFT“: Was gibt den Leitern eigentlich solch ein Erfahrungsaustausch, ein ständiges Gespräch mit der Jugend?

O. AIDARPKELOW: Die Kampfform ist heute die gleiche, von Herangehen betrachtet. Nur die Aufgaben, die sich die Jugend stellt, sind andere, aber nicht weniger kompliziert, sie erfordern mehr Weisheit und Konzentration.

Die Jugend heute ist ebenfalls revolutionär, weil sie sich an große und entscheidende Aufgaben heranwagt, wie die des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, dabei kommt das Ausdrücken im wieviel unsere Jugend gereift ist.

A. SCHAGAKO: Was heißt heute eigentlich revolutionär sein? Das heißt doch, im Alltag der sozialistischen Produktion, in Lehre und Forschung seinen Mann stehen. Allein im vergangenen Planjahr haben wir, Jugendlichen des Trasts, an der Rekonstruktion des Biestwerks teilgenommen, haben eine Schule für 1300 Plätze, einen Sportkomplex und mehrere Objekte auf dem Lande gebaut. Wir lassen auch heute im Tempo nicht nach, sondern wetteifern um vorfristige Erfüllung des 10. Planjahres unter der Devise „Den Bauobjekten das Qualitätszeichen“ als Zeichen des Komsomol- und Jugendbrigade Johann Neumann gestartet hat.

Das spricht für sich und auch dafür, wie die Jugend des Trasts das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigt.

W. POLJAKOW: Wir übertragen unsere Jugendlichen Aufgaben, die nicht leicht zu lösen, sondern harte Arbeit sind, und wo sie erkennen, daß diese Arbeit wichtig ist.

Und noch etwas scheint mir erforderlich, daß man der Jugend immer neue Entwicklungschancen verschafft. Alle Leiter haben die Aufgabe, für die Jugend das Tor immer weit aufzumachen, denn ihr gehört die Zukunft. Dabei muß völlige Klarheit darüber bestehen, daß wir die Perspektive nicht auf einem goldenen Tablett servieren. Jeder muß sich seine Zukunft selbst erarbeiten.

Aber das wird verlangen, und in diesem Prozeß entwickeln sich kommunistische Persönlichkeiten.

Der Trast „Tschimkentpromstrol“ wurde 1957 gegründet. Heute zählt er bereits auf seinem Konto die Bleiindustrie, das Zementwerk, das Phosphorwerk, die Erdölraffinerie und viele andere Betriebe, deren Bedeutung für die Entwicklung der Industrie unseres Landes kaum zu überschätzen ist. Das Kollektiv des Trasts ist 3 000 Personen stark, von ihnen sind 2 700 Komsomolen und Jugendliche.

W. POLJAKOW: Ein solches Treffen muß gut vorbereitet sein. Einmal geht es darum, Informationen zu geben. Aber das ist nur eine Seite, die andere ist viel wichtiger. Sie besteht aus den Jugendlichen den Anregungen, Erfahrungen und Hinweise vermittelt zu bekommen, die man selbst dann wieder in Entscheidungen umzusetzen vermag.

Das sind sehr lebhaft Auseinandersetzungen, denen nicht immer die besten Brigaden, sondern auch Kollektive, die noch entwickelt werden müssen, betonen. Oftmals reicht die Zeit nicht, und wir diskutieren hinterher noch weiter. Aber niemand achtet auf die Uhr, weil dort alle, vom Trustleiter bis zum Meister, sehr viele Anregungen schöpfen können, die unser eigenes Wissen und unsere eigenen Kenntnisse wesentlich bereichern. Dadurch werden wir in die Lage versetzt, wirklich objektive Entscheidungen zu fällen.

„FREUNDSCHAFT“: Unsere Jugend nimmt sich ein Beispiel an der revolutionären Jugend, deren Vertreter Pawka Kortschin war. Ein Vorbild für sie sind die Heldentaten der Jungen Garde während des Großen Vaterländischen Krieges. Können wir sagen, daß die Jugend von heute auch revolutionär ist?

Stunde des Mutes

Im Parteiprogramm wird die Sache als orientierendes und richtunggebendes Erziehungszentrum bezeichnet. „Das kommunistische System der Volksbildung“, heißt es im Programm der Partei, „beruht auf der gesellschaftlichen Erziehung der Kinder. Der erzieherische Einfluß der Familie auf die Kinder hat sich immer organischer mit ihrer gesellschaftlichen Erziehung zu verbinden.“ Die Hauptkraft der gesellschaftlichen Erziehung ist die Schule. N. K. Krupskaja schrieb: „Die Vereinigung mit der in der Familie bringt eine vortreffliche Generation hervor.“

Wenn die Familie gesellschaftlichen Interessen leitet und ihre Mitglieder in der Produktionssphäre zu arbeiten, so erhält die Kindererziehung eine richtige sittliche Grundlage.

Die Aufgabe der Lehrer, Eltern und der Öffentlichkeit besteht darin, daß die Schüler die gesellschaftliche und persönliche Bedeutung des Lernens einsehen. Zur Lösung dieser Aufgabe tragen verschiedene Formen und Methoden des Unterrichts und der außerschulischen Arbeit während der Ruhetage und der Ferienzeit bei. GYMNASIEN, Wettbewerbe, Schulausstellungen u. a. Massnahmen.

Zu den Maßnahmen, die von den Lehrern und der Öffentlichkeit des Stadtbezirks Sawodsk veranstaltet werden, gehören die Stunden unter dem Motto „Mut“. Das ist eine wirksame Form der patriotischen Erziehung, die in der Schule Verbreitung gefunden hat. In Dabaul wurde beschlossen, die „Stunden des Mutes“ in den Wohnbezirken, an den Wohnorten der Schüler, zu veranstalten. Solche Maßnahmen wurden auch im Maßstab des Stadtbezirks praktiziert — in den Walichan- und „Rossia“-Kinos, im Kulturhaus der Chemiker.

Im Kino „Rossia“ war die „Stunde des Mutes“ an den Kommunisten ein Beispiel — dem XXI. Parteitag der KPdSU gewidmet. Im Wohnort der Übersetzer bei. Auf dem festerlichen Appell, rapportierten die Schüler dem Sekretär des Rayonpartei-Komitees Genossen S. A. Jurkowa über ihre Taten.

Als Gäste waren Arbeitsveteranen, Heiden der sozialistischen Arbeit, Delegierte der vorhergehenden Parteitage anwesend, die den Kindern über ihren Arbeitsalltag erzählten.

Im Auftrag des Büros des Rayonpartei-Komitees überreichte S. A. Jurkowa die besten Arbeiterinnen, der Sekretärin der Komsomolorganisation des Phosphorwerks, N. Malyschewa

T. BEGALJEW, Instruktor der Abteilung für Wissenschaft und Lehraufgaben der Kommunistischen Partei Kasachstans

Dshambul

Auf den Sommerweiden

Der Standort der Sommerweide der Abteilung 5 des Sowchos „Tjibjaj“, im Rayon Sawodsk ist 10 Kilometer vom Zentralort in einer schönen Gegend, inmitten von kleinen Wäldchen gelegen. In einem gut eingerichteten Gebäude gibt es einen Erholungsraum, eine Rote Ecke. An den Wänden sieht man die sozialistischen Verpflichtungen, die Kennzeichen der täglichen Milchträge.

N. HILDEBRANDT Gebiet Koktschetaw

Qualität Hauptmaß jeder Arbeit

haben in dieser Sache die Wirtschaften der Gebiete Alma-Ata, Karaganda, Nordkasachstan, Zelinograd und Semipalinsk angehängt.

Um materiell zu interessieren und einen Teil der zusätzlichen Ausgaben zu entschädigen, sind die Aufkaufpreise für die Milch des neuen Standards differenziert. So z. B. sind die Preise für die Erzeugnisse erster Sorte um 5-7 Prozent höher im Vergleich zu den Preisen der Milch zweiter Sorte, was es ermöglicht, die Rentabilität der Milchviehzucht zu heben bei gleichzeitiger Hebung der Qualität.

Auf die Hebung der Qualität und Effektivität der Milchproduktion haben die Organisationsfaktoren den größten Einfluß. Zwischen einzelnen Wirtschaften, städtischen Melkereien und ihren Filialen entstehen immer noch Mißverhältnisse bei der Bestimmung des Fettgehalts der Milch. Der Unterschied von 0,1-0,2 Prozent wird in der Regel nicht inpreisiert und bleibt in den meisten Fällen zum Nutzen der Milchverarbeitenden Industrie. Was aber heißt ein Unterschied von 0,1-0,2 Prozent? 1974 beschaffte die Sowchose der Republik 1 199 800 Tonnen Vollmilch mit einem Fettgehalt von 3,8 Prozent. In Überführung auf einprozentige Milch sind das 3 594 400 Tonnen und 0,1 Pro-

Viktor SCHAFFER, Aspirant am Alma-Ata Institut für Volkswirtschaft

Nach dem Plan der sozialen Entwicklung

Auf der Karagandaer wissenschaftlich-praktischen Gebietskonferenz über Fragen der Komplexplanung der sozialen Entwicklung der Kollektive wurde unter dem besten das Genosse A. A. Alexejewitsch SANOSIN, Sekretär der KPdSU genannt.

Seine Gedanken über die soziale Entwicklung des Kollektivs äußert der Veteran des fortschrittlichen Betriebs, Aktivist des neunten Planjahresfünft Anatoli Alexejewitsch SANOSIN.

In welche Betriebsstätte ich auch immer komme, so freut es mich, in einer jeden von ihnen sind in meinem Leben meine Arbeit. Wir, Sanosins, sind im Werk eine ganze Dynastie: der Sohn Oleg, der Bruder Pjotr, die Schwester Alexandra, die Tochter Irina. Es gibt keinen Fall, das Schicksal des Werks ist unser Schicksal.

Große Veränderungen vollzogen in unserer Halle in den Jahren des neunten Planjahresfünfts. Die Werkbänke wurden völlig erneuert. Hier wurde es leichter und angenehmer zu arbeiten.

Im ganzen Werk wurden die Automatisierung und Mechanisierung der kraftraubenden Arbeit durchgeführt. Auf Initiative der Kommunisten erarbeiteten die Spezialisten persönliche schöpferische Pläne, es wurden Gruppen für Problemfragen gegründet. Die Zentralisierung der Verwaltung der wichtigsten technologischen Prozesse mit Anwendung moderner Kontrollmittel wurde abgeschlossen.

Die Wandlungen im Werk verlangen ständige Hebung der Ausbildung und der beruflichen Meisterschaft. Viele Arbeiter des Werks lernten in den Schulen der fortschrittlichen Erfahrungen, Tausende studierten an den ökonomischen Schulen und Schulen der kommunistischen Arbeit.

Im Plan der sozialen Entwicklung wurde die breite Einführung der Schichtschicht-Methode vorgesehen. Die Meisterung von Nebenberufen betrafte etwa 600 Arbeiter. Sie erhielten eine hohe Qualifikation und arbeiten an modernsten Produktionsabschnitten.

In den Jahren des neunten Planjahresfünfts absolvierten fast 1 300 Arbeiter die Mittelschule, 280 — technische Berufsschulen. Etwa die Hälfte des hohen Bestandes der Ingenieure und Techniker erhielten Bildung ohne Arbeitsunterbrechung.



Erregt erschienen die Abgänger der Achtklassenschule des Getreidesowchos „Kontantnowski“, Rayon Wischnjowa, zu ihrer Prüfung in Mathematik. Auch ihre Lehrerin Wera Iljitschna Markelowa fühlt sich wie eine Schülerin, weil heute auch ihre Tätigkeit geprüft wird.

Nachdem alle 20 Arbeiten durchgesehen waren, stellte es sich heraus, daß alle genügende und gute Noten verdient haben.

UNSER BILD: Die Mathematiklehrerin Wera Iljitschna Markelowa mit ihren Schülern während der Prüfung.

Foto: W. Medwedew

DEM Problem der Qualität der landwirtschaftlichen Produktion schenkt die Partei ständige Aufmerksamkeit, es stand die ganze Zeit im Mittelpunkt ihrer Wirtschaftspolitik. Jedoch die entscheidende Periode der Verwirklichung dieses Problems ist erst jetzt eingetreten. Im zehnten Planjahrfrist gibt es in dieser Richtung viel zu leisten.

Früher fand man sich mit einigen Mängeln im Sinne der Qualität der Erzeugnisse ab, man würde, daß es an Möglichkeiten fehlte. Jetzt aber, da unser Land über ein mächtiges wissenschaftlich-technisches Produktionspotential verfügt, können wir nicht nur in größerem Umfang produzieren, sondern auch hochqualitative landwirtschaftliche Erzeugnisse liefern.

Der Träger des Leninsordens und des Ordens des Roten Arbeiters, der Viehwärter-Mechanist Friedrich Weiß aus dem Sowchos „Shanajemski“, ein vortrefflicher Gedanke. Er ist es wert, zur Parole für alle zu werden. Diese Worte von Friedrich Weiß, der sich über zehn Jahre mit der Viehmast beschäftigt, brachte nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch das Bedürfnis hervor, nur ausgezeichnet zu arbeiten. So ist heute das Bestreben aller Werktätigen des Dortes.

Die Hebung der Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist eine der Hauptaufgaben der Entwicklung und Festigung der Ökonomie der Sowchose und Kolchose. Ein großes Assortiment der Erzeugnisse

Dorfeinwohner werden informiert

Jurl Kolodnizki ist Chefarzt im Abteilungs-Krankenhaus Andrejewa. Er hat viel zu tun, manchmal wird er in einem Tag mit seinen Anzeigen nicht fertig. Und dennoch findet er Zeit für politische Gespräche mit den Mitarbeitern und den Dorfeinwohnern. Die Politinformanten werden auch andere Ärzte und Mitarbeiter zu.

Lebhaft erzählen über die Ereignisse im Ausland die Unterärztin Lora Galler, die Hebamme Elvira Wunder, die Krankenschwester Tamara Michail. Man spricht gewöhnlich über die Qualität des Brotes, über medizinische und andere Themen halten viele Mitarbeiter des Krankenhauses.

Außerdem treten die Politinformanten jede Woche im örtlichen Rundfunk auf.

N. HILDEBRANDT Gebiet Koktschetaw

Foto: W. Medwedew

Okonomische Gespräche

und ihr hohes Niveau, haben unter den heutigen Bedingungen eine große Bedeutung für die Hebung der Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion.

Den Kampf für die Hebung der Qualität der Erzeugnisse muß man, wie auch eine beliebige Sache, vom „Nullzyklus“ beginnen. Man kann z. B. nicht aus Getreide die niedrigere Qualität des Brotes erhalten, hochwertiges Korn aus schlechter Milch, hochwertige Wolle von Nichttrasse- oder abgemagerten Schafen usw.

Im Lande wurden in den letzten Jahren eine Reihe organisatorischer und ökonomischer Maßnahmen getroffen, die auf die Stimulierung des Wachstums der Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gerichtet sind. So sind, angefangen von 1968, die Forderungen an die Qualität des Getreides gestiegen, aber gleichzeitig stieg auch das Ausmaß der Zahlungen, die jetzt 65 Prozent für Hartweizen und 60 Prozent für die starken Weizenarten erreichen. In der Viehzucht wird seit 1970 zum Aufkaufpreis zugezahlt 60 Prozent für das Fleischgewicht und 100 Prozent in einem Lebendgewicht von über 400 Kilo abgeteilt wurde. Große Zahlungen werden für die Reinstellung der Milch mit zusehendem Stützcharakter und erster Sorte gemacht. Die Differenzierung der Aufkaufpreise und die Zuschlagzahlungen für die Qualität der Wolle, der Karakul-

Qualität Hauptmaß jeder Arbeit

haben in dieser Sache die Wirtschaften der Gebiete Alma-Ata, Karaganda, Nordkasachstan, Zelinograd und Semipalinsk angehängt.

Um materiell zu interessieren und einen Teil der zusätzlichen Ausgaben zu entschädigen, sind die Aufkaufpreise für die Milch des neuen Standards differenziert. So z. B. sind die Preise für die Erzeugnisse erster Sorte um 5-7 Prozent höher im Vergleich zu den Preisen der Milch zweiter Sorte, was es ermöglicht, die Rentabilität der Milchviehzucht zu heben bei gleichzeitiger Hebung der Qualität.

Auf die Hebung der Qualität und Effektivität der Milchproduktion haben die Organisationsfaktoren den größten Einfluß. Zwischen einzelnen Wirtschaften, städtischen Melkereien und ihren Filialen entstehen immer noch Mißverhältnisse bei der Bestimmung des Fettgehalts der Milch. Der Unterschied von 0,1-0,2 Prozent wird in der Regel nicht inpreisiert und bleibt in den meisten Fällen zum Nutzen der Milchverarbeitenden Industrie. Was aber heißt ein Unterschied von 0,1-0,2 Prozent? 1974 beschaffte die Sowchose der Republik 1 199 800 Tonnen Vollmilch mit einem Fettgehalt von 3,8 Prozent. In Überführung auf einprozentige Milch sind das 3 594 400 Tonnen und 0,1 Pro-

Viktor SCHAFFER, Aspirant am Alma-Ata Institut für Volkswirtschaft

Alexander BECK Wieder jung

Ich leb auf der Erde schon ziemlich lang.
Hier für ich, hier bin ich gewesen.
Fürs Gute sagte der Erde ich Dank,
fürs Schlechte war ich ihr böse.
Ich greife zurück in Erinnerung
und merke auf einmal: ich bin nicht mehr jung.

Denn die Erde, die dreht sich.
Und die Jahre, versteht sich,
verfliegen und stehen nicht still.
Und das Leben eilt weiter,
ob du fräust, ob häst,
weh dem, der nicht weiß, was er will.
Ich greife zurück in Erinnerung
und wäre am liebsten wiederum jung.

Und wäre mein Leben
mit zehnmal gegeben,
zehnmal fing ich schöner es an.
Doch würd' ich nicht lassen,
das Böse zu hassen,
fürs Gute zu stehn meinen Mann.
Ich greife zurück in Erinnerung
und löst mich auf einmal ganz jung, wieder jung.

Woldemar HERDT

Macht der Liebe

Du sagst, daß die Liebeszeit dann beginnt,
wenn rauschend vom Berg das Schneewasser rint,
wenn Schwalben zwitschern auf Hochspannungsdräht,
wenn samtrig am Hügel schimmert die Saef?
Die Liebe verschmählt keine Jahreszeit.
Der Weidmann sieht sie im herblichen Kleid.
Hier steht sie in reizendem Hirschgestalt
auf kahler Au im entblätternen Wald.
Sie schüttelt die Mähne, scharf mit dem Haß.
Dann löst durch die Sille ihr Kampfsruf.
Ein Gabler* hat den Rivalen gehört.
Es packt ihn ein Fieber, er zittert und röhr.
Dann treibt ihn der Liebe Macht und Gewalt
tollkühn zum Zweikampf hinein in den Wald.
Mit bebenden Flanken steht jetzt die Zwei:
Es klappern die Hufe und kracht das Geweih.
Aus Nüstern und Asem** spritzt Blut und Schaum,
Geweißtliche hängen schwankend am Baum.
Die Lage des Althirschs wird hoffnungslos:
Der Junge versetzt ihm den Gnadensöß.
Dann schmiegt er sich zärtlich ans Muttertier,
und beide verschwinden im Waldreifer.
Gesiegt hat die Liebe im heißen Gefecht.
Sie läßt als Erbe im Jungen Geschlecht.

* Gabler — junges Hirsch (weidmännisch)
** Asem — Maul (weidmännisch)

Hanna-Heide KRAZE

Zwischendurch

Es hat geregnet; lange, schwer,
Plötzlich und wie von ungefähr
Sille —
Die Bäume stehen benommen.
Der blaue Himmel starrt leer;
uferlos grau und sonst nichts mehr
— sein Wille
scheint ihm abhanden gekommen.

Er starrt auf den tiefenden Regen,
woll über sich selber erschrocken.
Bis das Wunder geschieht im Wiesenschneid
schüttelt sich jäh ein einzelnes Gras,
hebt weit über den Tropfen ab,
— seine Rippe übers weitverbreitete Naß —

Da ist's wie Erlösung umgegangen — der Regen
hat wieder angefangen.

Willibald FEIST

Die Geige

Dann kam das Konservatorium.
Natürlich war es nicht leicht,
besonders die erste Zeit. Er hatte
keine Eltern, unter deren
Flügeln er hätte sorglos dahin-
leben können, wie so manche sei-
ner Mitschüler. Materielle
Schwierigkeiten waren bei ihm
keine seltenen Gäste, deshalb
verbrachte er manchmal einen
Sonntag im Hofen oder auf dem
Güterbahnhof, wo seine Finger
Arbeiten verrichten mußten, die
mit Geige und Bogen wenig ge-
mein haben, dafür aber einige
Kroten in seine Tasche hüpfen
ließen, die ein zusätzliches Stück-
chen Wurst oder Käse in sein
Mägen brachten. In kritischen
Fällen griff die Leitung des Kon-
servatoriums zu, die, wenn auch
nicht das Elternrecht, so doch
Patenschaft übernommen hatte.
Boris und Petja, die nach wie
vor enge Freundschaft mit ihm
unterhielten, stellten heimlich
dem Leiter des Kinderheims re-
gelrechte Berichte über Helmut
Lage ab. Nur als er in das vor-
letzte Studienjahr eintrat, an-
durch Stundenbesuche sowie ge-
legentliche Konzertbeiträge
spürbare Nebeneinkünfte bekam,
konnte er sich ein Stübchen mit-
ten, wo er ungestört, seine Einge-
taube, daß sie unter der
Boris in andere Städte.

ligen Verhältnissen nicht zu ar-
beiten brauche. Sie gehörte zu
den Frauen, die ihre freie
Zeit mit nichts weiter als Kosme-
tik, Mode, Vergnügungen, Jagd
nach seltenen, wenn auch nicht
immer geschmackvollen Gegen-
ständen und nicht zuletzt Klatsch-
schereisen auszufüllen wußten.
Sie verzog und verhätschelte ih-
nen einzigen Sohn, Viktor selbst
war ein fähiger Junge, aber die
mütterliche „Fürsorge“, das Le-
ben ohne jegliche Mühe und
Pflechtäten als ihre. Auch Wera Iwanowna,
Viktors Mutter, forderte diese
Freundschaft, insofern sie davon
Nutzen für ihren Sohn erwartete.
Das war auch gar nicht so un-
begündelt. Zusammen mit Gün-
ters Namen wurde gewöhnlich
auch Polenski genannt. Schwere
theoretische Aufgaben ließ Viktor
sich stets zuerst von Helmut
erklären, und viele Kontrollar-
beiten Viktors waren eigentlich
das Werk Helmut's. Für Günter
hatte das bis zu einem gewissen
Grade auch seine gute Seite; er
erweiterte und vertiefte seine
Kenntnisse.
Bedeutungsvoll war für Günter
ein Dezemberfest. Es däm-
merte bereits, als er nach Hause
ging. Seltenen Gedanken nach-
hängend, achtete er gar nicht auf
die zwei ihm entgegenkommenden,
lustig plaudernden Mäd-
chen. Beim Vorübergehen stieß
das eine ihn ungewollt an. Er
stolperte über eine Eissole, trat
dabei ungeschickt auf den
rechten Fuß und fühlte zugleich

einen heftigen Schmerz. Stöhnend
sank er nieder. Die Mädchen
blieben stehen, dann kam
eines zurück.
„Was ist mit Ihnen?“ fragte
sie scharf.
„Mein Fuß...“ stammelte er.
„Als sie den unanständig zur
Seite stehenden Fuß sah, be-
gann sie verzückt den Schuh aus-
zuziehen. Da knickte es und der
Fuß stand gerade. Sofort war
auch der stehende Schmerz
verschwunden.
„Sie arben wohl in der
Ersten Hilfe?“ schmunzelte Hel-
mut.
„Das war eine Verrenkung. Ich
habe den Fuß aber wirklich
ganz unbewußt eingrenkt“, ge-
stand sie offen. „Können Sie
gehen?“
„Tut ja noch weh,“ aber ich
müß doch nach Hause.“
„Wird werden Ihnen helfen.
Ich bin ja an allem schuld, weil
ich Sie so ungelinkt anrannte.
Sie müssen mir das schon ver-
zeihen.“
Nichts zu verzeihen. Ich tra-
ge ebensoviel Schuld. Hätte nicht
die Sterne zählen, sondern mehr
auf die Straße achten sollen.“
„Vielleicht rufen wir einen
Wagen?“
Nicht nötig. Ich wohne
gleich um die Ecke.“
Mit Hilfe der Mädchen hinkte
er heim. Unterwegs machten sie
sich bekannt. Es waren Studien-
tinnen von 3. Studienjahr der
medizinischen Hochschule. Die
Schuldnerin seines Unglücks
hieß Rita Drobnewa, schlank,
volle Lippen, große ausdrucks-
volle Augen, blondes gewelltes
Haar.
In seinem Zimmer zog sie
Schuh und Strumpf von dem
kranken Fuß. Er war schon ge-
schwollen. Sie machte einen kal-
ten Umschlag und gebot, dem
Fuß vollständige Ruhe zu ge-
ben. Beim Vorübergehen stieß
das eine ihn ungewollt an. Er
stolperte über eine Eissole, trat
dabei ungeschickt auf den
rechten Fuß und fühlte zugleich

ent.“
„Dann müssen Sie mich mor-
gen wieder besuchen“, meckerte
er.
„Selbstverständlich“ erwiderte
sie.
„Am nächsten Tag kamen die
beiden Mädchen wirklich noch
einmal. Und dann, als der Fuß
schon völlig gesund war, trafen
sie sich denn noch regelmäßig
heimlich schon Rita und Helmut
allein. Ihre Freundschaft
wurde zu Liebe, die sie sich an
ihren herrlichen Malabend ge-
stalten.“
„Wann müssen Sie mich mor-
gen wieder besuchen“, meckerte
er.
„Selbstverständlich“ erwiderte
sie.
„Am nächsten Tag kamen die
beiden Mädchen wirklich noch
einmal. Und dann, als der Fuß
schon völlig gesund war, trafen
sie sich denn noch regelmäßig
heimlich schon Rita und Helmut
allein. Ihre Freundschaft
wurde zu Liebe, die sie sich an
ihren herrlichen Malabend ge-
stalten.“

lieben, aber verehrbar. hätten,
zuerst ihre Bildung abzuschließen,
d. h. er das Konservatorium,
sie das Medizinstudium beenden,
und das Heirat zu denken.
Das entsprach der Meinung der
anderen Familienmitglieder.
Nachdem man mit der Geschichte
Helmut's bekannt geworden war,
sahen beide bescheidene Wesen,
welches die alte Drobnewa be-
sonders schätzte, kennengelernt
hatte, wurde er mit solcher Herz-
lichkeit behandelt, als ob er
schon zu ihnen gehöre...
nawitsch sah sie einst, bis noch
1921, auf dem Trödelmarkt bei
einem Altwarenhandler. Sie war
ohne Saiten und Sattel. Ir-
gend etwas an sie zog ihn an.
Der Verkäufer nannte den Spot-
preis und drängte sie ihm ein-
fach auf. Nachdem Apollon
Stepanowitsch sie zu Hause in
Ordnung gebracht hat, stellte
sie ihm her, daß sie einen wun-
derbaren Ton besaß. Er unter-
suchte sie gründlich, konnte
aber nichts finden, was von ihrer
Tone her zu sagen. Einige
bekannte Violinspieler, die sie
proben, waren sich einig, daß
sie in Form und Ton an die Gel-
gen der berühmten italienischen
Meister Quartier und Stradivari
erinnerte. Er glaubte, der Geige
Los am besten gestaltet zu ha-
ben, wenn sie als Preis eines
Wettbewerbs ausgegeben wird.
Obgleich das Termin bis zum
Wettbewerb etwas verlängert
wurde, blieb nur wenig Zeit zur
Vorbereitung. Für Helmut be-
gannen feile Tage. Ausser dem
Vorbereiten mußte er auch Beile-
ben wählen dürfen, mußten noch
einige für alle Teilnehmer obli-
gatorische Stücke bewältigt wer-
den. Glücklicherweise war er
schon mit dem Geigenbau be-
traut. Inzwischen hatte Rita be-
sucht ihn nur, um ihn etwas aufzu-
heitern und zu neuem Schaffen
anzuspornen.
Zum Wettbewerb hatten sich
mehr als zwanzig Personen ge-
meldet, darunter auch Absolventen
des Charlow und Kiewer
Konservatoriums. Das Schicksal
wollte es, daß Helmut's Auftriff
auf den letzten Tag fiel. Dadurch
hatte er die Möglichkeit, das
Spiel seiner Konkurrenten an-
zuhören und zu beurteilen. Alle,
die ihn spielten, schienen
nicht besonders gefährlich zu
sein, außer einem stattlichen
Brünetten aus Charlow und Vik-
tor Polenski. Viktor hatte sich
auf den letzten Tag für seine
Geige entschieden, wohl besser, als alle
anderen.
Als Kreislers „Liebesfreude“
angekündigt wurden, nickte sie



Zeichnung: W. Schwan

Rita führte ihn in ihre Familie
ein. Sie war die Tochter eines
Stammarbeiters des Odessaer
Eisenbahndepots. Sie hatte noch
einen älteren und einen jüngeren
Bruder. Er war eine aktivierte
amtl. Herrlichkeit. Sie hatte
heiß, gegenseitige Achtung und
Vertrauen. Es gab bei ihnen
keine Geheimtöne. Man war
überzeugt, daß jeder für seine
Handlungen verantworten kann
und wird. Auch Rita verheimlich-
te nichts. Sie erklärte kurz und
schlicht, daß sie und Helmut sich

Wjatscheslaw WLADIMIROW

Persönlich beteiligt

des Wasser zu überqueren hatten?
Man muß höher steigen, als wo
der Ort liegt, wohn man will,
sonst treibt das Boot am Ziel
vorbei.“ So auch traf dem Ge-
biet der moralischen Anforderun-
gen soll man stets höher steuern.
Das Leben trägt einen Fort.“

Generaloberst Bersarin — die
„Prawda“ hat ihn postum „einen
der talentvollsten Heerführer“
genannt — vergaß nie ein So-
wjetoffizier muß weltbekannt
und intelligent sein, als das
Handwerk verlangt. Er war selbst
immer so und verlangte dassel-
be von seinen Untergebenen. Er
verstand es, in den Menschen die
ausgezeichneten Eigenschaften
zu sehen und zu schätzen, die
ihm selbst voll und ganz eigen
waren.

Nicht die satzram bekannte
„Laufgrabenwahrheit“ herrscht
in W. Skorobogatow's Buch, son-
dern offenerzogene Wahrhaftigkeit,
geschmückt mit persönlichen
Wahrnehmungen und bar des
geringsten Scheines von Er-
findung. („Ich denke an die er-
bitterten Schlachten in den
Oder-Niederungen — dort wur-
de ich verwundet.“ Ich erinnere
mich an die Kämpfe auf den
Seelower Höhen und an das
Berlin jener Tage...“)

NICHT WENIG Namen von
Soldaten aus Kasachstan
und anderen Republiken sind im
Buch, Soldaten, die auf „Shuk-
kows Art“ gedient haben; zur
Freude der Freunde zum
Schrecken der Feinde.“ Der
Bildhauer Wutschetschsk wähle
sich als Prototyp für seinen
weltweit bekannten Soldaten-
Befehrer einen Kasachstanler —
Iwan Odartschenko. Und es ist
auch kein Unglück, daß der Sol-
dat Grigorij Loktionow mit dem
Spitznamen Broda (Bart), ein
ehemaliger Grubenarbeiter, als
Gast einer intelligenten deutschen
Familie nicht mit dem richtigen
Löffel die Suppe aß. Haupt-
sache — er war dort nicht ein-
fach ein Gast, sondern der Aller-
erwünschte...“

Und was noch beachtenswert
ist: Der Verfasser ist nicht be-
müht sich über vielzählige
Kollegen zu erheben in Fragen
tiefsinnigster militär-politischer
Verallgemeinerung, historischer
Rückblicke und Prognosen. Er
erhebt auch keinen Anspruch
auf die Rolle eines allwissenden
Kommentators. Doch seine An-
sichten und Charakteristiken
sind mit geringen Ausnahmen
gelassen, erhaben, unangrin-
lich und präzise.

Am leichtesten läßt sich dies
durch das nichtordnare erfah-
rungsgemäße Material der Re-
portage erklären. Aber wir ken-
nen doch Bücher mit dokumen-
tarischen und künstlerischen Ei-
genschaften mit nicht weniger in-
haltsreichen und geprüften Reali-
täten, doch lesen sich manche da-
von schwer, sie sind langweilig.
Solche Einzelheiten, mit denen
Skorobogatow die Schilde-
rung kunstvoll ausstattet, kann
man sich nicht ausdenken. Alle
sind sie aus dem Leben genom-
men, von Menschen, die nicht aus
blinder Rache Soldaten wurden,
sondern zur Behauptung des Hu-
manismus und der höchsten Ge-
rechtigkeit. So in der Schilde-

Der Wert des Buches
liegt auch noch darin, daß
der Autor nicht schablonenmäßig
über die Wiedergeburt Deutsch-
lands erzählt, sondern mit dem
Verständnis eines Menschen, der
persönlich den Anfang des
schmerzreichen Prozesses der
geistigen Heilung des deutschen
Volkes, all die nichtausdenkenden
Schwierigkeiten dabei wahr-
genommen hat. Diese Darlegung,
auch wahrheitsgetreu und höchst
offenerzigt, ist angefüllt mit
Stolz für das Volk, das uns zum
Erkenntnis zu führen vermag
sich selbst zu erlösen und die
sozialistischen Internationalismus,
für seine wachsame Bereitschaft,
die Errungenschaften des Sozial-
ismus von uns aus zu schützen.
Für die Hälfte der DDR-Be-
völkerung ist jünger als dreißig
Jahre...“

Im Buch ist unaufdringlich das
Motiv des Guten und Humanen
zugesen, ein Gefühl des Respek-
tes vor dem demokratischen Kunst
und Kultur des deutschen Vol-
kes, dessen schweres Geschick
selbst in den tragischen Zick-
zacklinien das vergebliche Be-
mühen zeigt, die Vergangenheit
zu reigeln, die vergessen hatten,
daß gerade dieses Volk der
Menschheit viele wirklich große
Männer gegeben hat.
Kernstück des Kapitels „Waf-
fenbrüder“ ist die Nationale
Volksarmee. Die Erzählung über
dieselbe und deren Leitung ist
aufregend und schlicht, die Ein-
zelheiten sind spannend und in-
teressant. Viele Offiziere der Na-
tionalen Volksarmee kämpften
noch in Spanien gegen den Fa-
schismus, später an der Seite der
Sowjetarmee. Fürwahr legendär
sind die Biographien des Minis-
ters für Nationale Verteidigung
Helmut Hoffmann, des Chefs des
Hauptstabes Helmut Keßler, des
Admirals Woldemar Ferner und
anderer Heerführer der DDR.

Der Buchautor interessiert
sich auch für das Schicksal der
Menschen, die während des Krieges
den blutigen Kämpfen bei Stalin-
grad gestritten hat. Die Umsich-
tungen von ihnen brachen noch
während des Krieges entschieden
mit der schmerzlichen Vergangen-
heit, und halfen nach der Grün-
dung der DDR der Arbeiter- und

Bauern-Regierung. So gerade
handelnd Mäcker wie Friedrich
Paulus, Walter von Seiditz, Ar-
no von Lenski, Wilhelm Adam,
die in der Wehrmacht lange
nicht die letzten Geigen gespielt
hatten.
Das im neuen Deutschland un-
erer Tage persönlich vom Autor
Geschehene bereicherte das Buch
ebenfalls. Mit unverhüllter Ge-
neignung schreibt Skorobogatow
über seine deutschen Freunde
und Kollegen, darüber, wie die
deutschen Hüttenwerker die Er-
fahrungen aus Tschickentz
nahmen, ihre eigenen hinzufügen
und das Ganze weiter in die
Tschschelowka übergeben, wie
man sich unglücklich im Auf-
bau-Verlag so freute über die
Verleihung des Staatspreises
der UdSSR an den bekannten ka-
schischen Schriftsteller Abdi-
schim Nurlipow, und über die
jüngsten Auftritte des Alma-
Ataer Ensembles „Domkassan“
in Berlin.

DAS BUCH ist gut aus-
gestattet (Künstler G. Si-
dorow). Spracher ist jedoch manch-
mal die Sprache. Hier gibt es
mehrere. Das ist zuweilen ein
sichtbarer Hang zur Zeitungs-
sprache. Dann hat es mal der
Gedankengang nicht auf Einfach-
heit abgezielt, sondern auf Ein-
fältigkeit, stellenweise stört der
offizielle schablonenhafte Kan-
zellestil, und die Druckfehler be-
treffen natürlich auch Verdruss.
Und schließlich gibt es noch eine
fragwürdige Passagen im Buch,
ohne die der Autor ganz gut hätte
auskommen können.
„Braun schien es, daß es den
Feldaten gelang, die Verbindun-
gen in die Finger zu wickeln.
Doch was für Geheimnisse konnte
es geben, wenn der faschisti-
sche Hauptling der Abwehr Ka-
nals mit den Amerikanern baten
und auch die Führer der Eng-
länder allerwärts eindringen“ —
behaupet der Autor auf Seite
128. Erstens konnte dem nächer-
stunächtigen Braun am Ende
des Krieges überhaupt nichts
„schelen“. Das ist schon be-
wiesen, wie man sagt, mit Ta-
schen belegt, und vor allem
durch den bekannten deutschen
Publizisten J. Mader und auch
eine Reihe sowjetischer Histori-
ker. Zweitens lohnt es sich für
uns wohl kaum, die bescheide-
nen „Verdienste“ des englischen
Nachrichtendienstes im letzten
Krieg aufzuzählen, was er
doch gar nicht so allgegenwärtig
in Sache der V-Kaketen, was wie-
derum ebenfalls unbestritten
nachgewiesen ist.
Das jedoch ist keinesfalls das
Wesentliche. Hauptsache — das
Buch ist da. Vielen Menschen, die
den Putsch nicht nur vom
Lichtschirm her kennen, wird
das Buch teuer und verständlich
sein, denn es deckt sich voll-
ständig mit ihren Erinnerungen,
Vorstellungen über den Krieg,
über die Großtat unserer Solda-
ten. Es deckt sich auch voll und
ganz damit, was man heute sehen
kann im neuen Berlin, im neuen
deutschen Staat der Arbeiter und
Bauern.

GERADE SOLICHE Bücher,
das kann man mit Be-
stimmtheit sagen, vermögen es,
sich ehrlich gegen die zudring-
lichste Mittelmäßigkeit zu be-
haupten. Das Recht dazu haben
sie nicht mittels Archivschel-
ten, nicht durch Handfertigkeit
im Komplizieren erworben,
sondern durch persönliche Teil-
haftigkeit des Autors am Ge-
schrieben — das Recht auf das
Zuverlässige und die Anerkennung
des Lesers.

„Nun“, fragte sie beunruhigt,
„wie man das Ergebnis schon
bekanntgegeben?“
„Nein“, antwortete er be-
drückt, „aber es ist auch so klar,
daß ich nicht...“
„Und wer ist es? Günter?“
„Ja.“
„Das ist deine Meinung. Die
Jury kann doch anders entschei-
den.“
„Ach, Mama. Ich verstehe
doch auch etwas. Er spielte
wundervoll. Das fubten alle und
das bleibt nun mal Tatsache.“
„Ich tat ja gleichfalls mein
Bestes“, setzte er mit kurzem
Schweigen hinzu, „und wenn
Günter nicht wäre, könnte ich
fast unbesorgt sein. Aber mit ihm
kann ich mich nicht messen.“
Wenn die Jury ihm den Preis zu-
spricht, so ist das nur gerecht;
und ich werde mich für Helmut
freuen. Er hat es redlich ver-
dient.“

Für Wera Iwanowna war bereit,
wenn für ihn alles einzusetzen.
Der Platz im großen Symphonie-
orchester schien ihr für Viktor
entsprechend, und sie konnte
sich nicht vorstellen, daß er ihn
nicht bekommen werde.
Als Kreislers „Liebesfreude“
angekündigt wurden, nickte sie

ihm unbemerkt zu. Dann spielte
er... Er vergaß alles um sich,
sah nur sie. Alle seine Gefühle
legte er ein. Und es war ihm, als
ob die Geige ihm niemals so ver-
standen, als ob sie niemals so ver-
liehen, schneidend, und dabei
doch so freudenvoll geklungen
hätte, wie heute.
Sogar die Jury applaudierte. Ap-
pollon Stepanowitsch notierte es
was in seinem Heft. Solchen Er-
folg hatte zweifellos noch keiner
gehabt.
Die Freunde und Bekannten
beglückwünschten Günter. Das
Teuerste für ihn waren jedoch
Ritas leuchtende Augen.
Viktor kam an jenem Abend
sehr niedergeschlagen nach Hau-
se. Seine Mutter merkte es so-
fort.
„Nun“, fragte sie beunruhigt,
„wie man das Ergebnis schon
bekanntgegeben?“
„Nein“, antwortete er be-
drückt, „aber es ist auch so klar,
daß ich nicht...“
„Und wer ist es? Günter?“
„Ja.“
„Das ist deine Meinung. Die
Jury kann doch anders entschei-
den.“
„Ach, Mama. Ich verstehe
doch auch etwas. Er spielte
wundervoll. Das fubten alle und
das bleibt nun mal Tatsache.“
„Ich tat ja gleichfalls mein
Bestes“, setzte er mit kurzem
Schweigen hinzu, „und wenn
Günter nicht wäre, könnte ich
fast unbesorgt sein. Aber mit ihm
kann ich mich nicht messen.“
Wenn die Jury ihm den Preis zu-
spricht, so ist das nur gerecht;
und ich werde mich für Helmut
freuen. Er hat es redlich ver-
dient.“

(Fortsetzung folgt)

Heute — Internationaler Tag des Umweltschutzes

Säge nicht den Ast ab...



IM SCHONREVIER Zeichnung: W. Schwan

Laut Beschluß der Organisation der Vereinten Nationen wurde der 5. Juni als Internationaler Tag des Umweltschutzes bestimmt. In den letzten Jahren wird er bereits in allen Ländern der Welt begangen.

Der Fortschritt der Zivilisation geht mit allmählichen Veränderungen in den Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur einher. Gleichzeitig mit der energetischen und technischen Macht errang er immer neue „Siege“ über sie. Doch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begriffen endlich viele, daß man mit der Natur nicht „kämpfen“ darf. Der Zustand der Umwelt in einigen Regionen unseres Planeten beunruhigte die Wissenschaftler. Fachleute, Staatsmänner, und nicht zufällig wurde der Umweltschutz in allen Ländern der Welt als Problem Nr. 2 erklärt, daß dem Problem des Friedens und des Krieges folgt.

stichtlich Natur völlig umzugestalten. Die zweite Zone ist die der intensiven Bodennutzung, wo sich die Naturkomplexe in einem Zwischenzustand befinden. Und schließlich die dritte, die Zone der unberührten oder wenig veränderten Natur, d. h. Naturschutzgebiete. Sie sollen nicht weniger als ein Drittel des Territoriums eines jeden Staates einnehmen.

In Kasachstan gibt es fünf Schonreviere, deren Fläche 443 000 Hektar gleichkommt. Das ist ein eigenartiges Konzentrat der reichen Natur unserer Republik. Die Zahl der Tierarten erreicht 156, die der Vogelarten — 480. Die intensive Erschließung des Territoriums der Republik für die Bedürfnisse der Landwirtschaft und Industrie wirkte sich seinerzeit beachtlich auf Zahl und Verbreitungsareale der jeweiligen Vertreter der Tierwelt aus. Zur Zeit bedürfen eines besonderen Schutzes 19 Tierarten, sieben von ihnen (das Murmeltier, der Rothwolf, der Schneeleopard, der Wästelwuchs, der Gepard, die Kropfgazelle, das asiatische Argalischaf) sind ins „Rote Buch“ des Internationalen Verbandes für Naturschutz eingetragen. Außer den erwähnten Tieren bedürfen eines absoluten Schutzes zwölf weitere Arten und 23 Vogelarten. Dieses Problem wird bei uns strikt und gründlich gelöst.

Als Beispiel für die Wiederherstellung und den Schutz des Bestandes seltener Tiere kann die Saiga-Antilope dienen. Aus einer verschwindenden Art wurde sie zu einer ungeheuren Herde, deren Zahl sich zwei Millionen nähert. Die landwirtschaftlichen Ländereien der Republik betragen 222 Millionen Hektar. Nach der Bodenfläche je Kopf der Bevölkerung belegt Kasachstan den ersten Platz in der Welt. Doch ungeachtet solcher riesigen Reichtümer bedarf die Natur eines besonderen Schutzes und rationeller Nutzung in allen Zonen. Es sei nicht zu vergessen, daß die Ackerflächen je Kopf der Bevölkerung nicht zunehmen, sondern sich vermindern. Dieser Umstand ist auf das stürmische Wachstum des Zivil- und Industriebaus, die Erschließung neuer Bodenschätze, die Entfremdung von Ländereien für nicht landwirtschaftliche Zwecke zurückzuführen.

Eine ausschließliche Rolle fällt in der Natur dem Wasser zu. Und gerade dieser Stoff ist im größten Teil unserer Republik ungenügend vorhanden. Dabei wird in den letzten Jahren immer mehr Süßwasser verbraucht wie für die Industriebetriebe, so auch für die Landwirtschaft und für Zwecke des alltäglichen Lebens. Viele Wasserquellen werden mit Abwässern verschmutzt. Zu ihnen gehören in erster Reihe die kleinen Wasserbecken, Seen und kleine Flüsse auf dem Territorium der Republik. Auch einige größere Flüsse, insbesondere der Irtysh, wurden durch die Zuzug von lokalen Verschmutzung nicht verschont, besonders in der Nähe großer Industriezentren.

Auf dem XXV. Parteitag wurde den Aufgaben des Naturschutzes große Bedeutung beigegeben. Schließlich wird mit der Entwicklung der Volkswirtschaft, mit dem Wachstum der Städte und Industriezentren der Umweltschutz immer mehr Bedeutung erlangen — allein in diesem Planjahr fünf werden für diese Zwecke 11 Milliarden Rubel bereitgestellt. Diese Summe wird wachsen“, sagte Genosse L. I. Breschnew.

Der Umweltschutz ist das Anliegen eines jeden von uns. Die Liebe zur Natur muß ein unabdingbarer Bestandteil eines jeden Menschen sein, denn er, der Mensch, ist selbst ein Kind der Natur.

M. BELGIBAJEW, Kandidat der geographischen Wissenschaften

Die Sommer-Theatersaison

Mit Interesse machen sich die Alma-Atar mit dem Schaffen eines der ältesten Theater der Republik bekannt — des Dshambur Gebietstheaters. Dieses Kollektiv, das unlängst sein vierzigstes Jubiläum feiert, bereitet für die Alma-Atar Zuschauer seine besten Arbeiten vor — Bühnenstücke der zeitgenössischen sowjetischen und ausländischen Dramaturgie, die den Kern des Repertoires des Theaters bilden. Die Alma-Atar werden sich mit den Aufführungen „Der Soldat aus Kasachstan“ von G. Musrepow und W. Pusurmanow, „Der Aufstieg auf den Fudschlamma“ von T. Aitmatow und K. Muchamethanow, „Der geheimnisvolle Bettler“ des tschechischen Dramatikers J. Solowicz bekannt machen, Speziell für die Gastspieler hat das Kollektiv eine Dilogie nach M. Scholochow „Stille Don“ und eine Reihe anderer Arbeiten vorbereitet. Wie dem Korrespondenten der KasTAg im Ministerium für Kultur mitgeteilt wurde, gestalten Theaterkollektive Kasachstans ihre Sommerstücke als schöpferischen Bericht vor den Werktätigen der KPdSU. Kennzeichnend für diese Saison werden zahlreiche Theater mit den Wirkstätten des fachen Landes, der Industriezentren. Die Einwohner von Sempalinsk und Pawlodar werden sich mit den Russischen Akademischen Kasachischen akademischen Auswärtstheater treffen. In Frunse, der Hauptstadt der Sowjetrepublik Kirgisiens, wird das Russische Akademische Lermonow-Theater seine besten Arbeiten zeigen. In Taschkent werden das uigurische und das koreanische Musiktheater auftreten. In fünf Gebieten der Republik werden die kasachische und die russische Truppen der Republiktheater für junge Zuschauer auftreten. Nach Kasachstan werden Theaterkollektive aus anderen Sowjetrepubliken kommen. Das ist das Leningrader W.-Kommunistisches Theater, das N.-K. Krupskaja-Theater aus Kirgisiens, das ukrainische G.-I. Petrowski-Musiktheater aus Chmelnyzki, die Theater aus Orenburg und Fergana, die Theater der Musikkomödie aus Tomsk und aus Kabardin-Balkarien und eine Reihe anderer Kollektive. (KasTAg)

Vier Tage lang dauerten die Wettkämpfe im Radsport der Studenten der landwirtschaftlichen Hochschulen Mittelasiens und Kasachstans. Daran beteiligten sich 52 Radfahrer. Den ersten Platz belegte die Sportler aus der Kasachischen Staatlichen Landwirtschaftlichen Hochschule, denen der Siegespokal überreicht wurde.

Den zweiten Platz errangen die Radfahrer aus der Zelinograd Landwirtschaftlichen Hochschule. UNSER BILD: die Alma-Atar Studenten (von links) Sergej Grigorjew, Andrej Miramornow, Sergej Guzaljuk, Valeri Lopuchow, Sergej Iwanow

Foto: I. Keil



Festivalfilme auf der Leinwand

In Alma-Ata, im Kino „Zeliny“ fand die feierliche Eröffnung des IV. Internationalen Filmfestivals der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas statt. Die Teilnehmer begrüßten herzlich die Vertreter der Filmkunst Indiens, Syriens, der Türkei.

Ministerrat der Kasachischen SSR für Filmwesen K. S. Smalaw, Filmregisseur des Studios „Kasachfilm“ K. A. Narymbetow und die Studentin der Kasachischen S.-M.-Krow-Staatsuniversität A. Kurmanowa. Mit einer Antwortsprache traten die bekannte türkische Filmschauspielerin Fatma Girik, der Vertreter der Delegation Syriens Haschan Saat und im Namen der Delegation Indiens — Sarin Baldew auf. (KasTAg)

Streitlos saßen, löste unter den tangusischen Regierungsoberhäuptern panisches Entsetzen aus. Einstimmig beschwerten die Bels den König: „O Majestät! Die Mongolen sind gleich einem Raubtier, das bluttrübe durch Berge und Steppen streift. Besser, das Tier liegt zähnefletschend, als daß es uns anfallt mit reißenem Rauchen. Verweigert das dem Mongolenchen deinen Sohn, so weilst du dein Volk dem Untergang!“

De-Wan sprang vom Thron auf und rief: „Ich kann meinen einzigen Sohn nicht in den Händen des Löwen stehen, nicht ins Drachennest schleudern! Sind wir etwa keine Würde? Unsere Nachbarstämme und -völker werden mit uns sein.“ Dann wandte er sich an den Boten und erklärte: „Melde deinem Herrn: Solange ich unter den Lebenden weile, wird mein Sohn bei mir bleiben, in meinem Palast.“

Tschingis-Chan lacht kurz auf und die Anwesenden tauschen fragende Blicke. Er heißt den Boten näher herantreten und macht eine ungeduldige Handbewegung. Verwirrt und erschrocken streben die Höflinge zum Ausgang.

„Mongolen weh uns! Die Schwarze Stadt besetzt!“ „O König! Sütchou ist dem Erdbeben gleichgemacht, alle Einwohner sind niedergemetzelt!“

„O König! Lantachou hat sich kapituliert ergeben! Drei Tage lang stürmen die Unglücksbotschaften auf König De-Wan ein, der, aus Bels gefesselt, todkrank darniederliegt. Aus allen Ecken

und Enden des Reichs kommen auf schäumenden Rossen die Unglücksboten gepresst, doch er schweigt zu allem. Am frühen Morgen des vierten Tages erscheint wiederum ein Bote, kränkelnd, vom Elirrit erschöpft. Angesichts des reglos legenden Königs bleibt er wie betäubt auf der Schwelle stehen.

Die einst blohene, weithin sichtbare, stolze Stadt Se, die letzte Bastion der Tanguten, liegt in Schutt und Asche. Der Reichtum und das Machtwort des gestrigen noch gewaltigen Tangutenreichs, das den einen Hoffnung, den anderen Angst und Schrecken bereitet, sind vom Winde verweht, sind davongestoben wie ein Schwarm aufgeschreckter Krähen, die sich über Kadaver hergemacht hatten.

Bald werden die Trümmer der Stadt nur noch ein roströter Steppenheil sein über den sich ein Grasfeld legt wie das nachsprechende Fell eines geschorenen Schafs. Und nichts erinnert dann mehr an die menschlichen Wohnstätten, über denen sich Zieselmause eingestrichelt haben und es sich wohl einlassen.

Ein namenloser, einsamer Hügel wird sich in der Steppe wohl erheben. Vielleicht wird ihn einst ein ermüdeter Reiter bestiegen, um Ausschau und Rat zu halten. Der legt seinem Pferd die Fußsellen an, streckt sich ins trockene, hohe Gras und schlummert ein. Und er weiß nicht, ahnt nicht einmal im Traum, daß unter diesem Hügel einst Menschen gelirmt haben, Weinen und Lachen geklungen, es Zorn und Hader, Liebe, Tod und Geburt gegeben hat.

Verse am Wochenende Helfer der Erde

Zum Festlag des Meliorators

Zum ersten Mal ehrt man die Helfer morgen, an diesem Junisonntag speziell, die für das Wohl der Mutter Erde sorgen, erschließen ihrer Kräfte Lebensquell.

Denn die Natur ist blind in ihrem Schaffen, nährt Sümpfe hier, und trocknet Wüsten dort, läßt in den Wäldern breite Lücken klaffen, verspermt mit Dorngrasstrupp so manchen Ort.

Läßt Riesenströme nutzlos dorthin fließen, wo ihre Wassermassen niemand braucht, versäumt jedoch, die Feiler zu begießen, vor in der Hitze fast der Boden ragt...

Das kann der Mensch von heute nicht mehr dulden, drum greift er kühn in diesen Wirrwarr ein, zwingt die Natur jahrausende Schuld den jetzt zu begleichen uns mit Brot und Wein.

Und die sich für dies schwere Amt entschieden, als Melioratoren sind bekannt, Verbesserer des Bodens, die da schmelzen das Rückgrat für die Fruchtbarkeit im Land.

Sie trocknen Sümpfe und bewässern Wüsten, sie regulieren gar der Flüsse Lauf, und zwingen der Natur, der blinden, wüsten, zielstrebig ihren Schöpfervoll auf.

Wir loben sie, die Helfer unsrer Erde, weil sie nicht locker lassen und nicht ruhn, daß fruchtbarer die Mutter Erde werde... Drum Ruhm und Ehre ihnen edlen Tünl

Rudi RIFF

Entfernungen werden kürzer

GURJEW. Gleichsam näher wurde die Hauptstadt Kasachstans zu den Einwohnern des nördlichen Kaspijgebiets, nachdem der Liner Tu-154 begonnen hat, die Strecke Sotschi-Alma-Ata mit der Zwischenlandung in Gurjew zu befliegen. Er legt die Entfernung von 2 500 km in nur 2 Stunden 45 Minuten zurück.

Gegenwärtig ist das Gebietszentrum durch Luftverkehrslinien mit 30 Städten des Landes verbunden. In diesem Jahr werden über 250 000 Einwohner des Gebiets Gurjew Flugreisen unternehmen, und in einem Jahr wird sich diese Zahl um ein Drittel erhöhen. Der Flughafen, den man hier errichtet, wird der größte auf den Trassen werden, die Westkasachstan und die mittelasiatischen Republiken mit dem europäischen Teil des Landes verbinden.

KOKTSCHEW. Im hiesigen Flughafen ist das Düsenflugzeug „Tu-154“ gelandet, das Passagiere über die Strecke Alma-Ata-Koktsetschaw-Moskau befördert. Es löste auf dieser Fluglinie die „Il-18“ ab und verkürzte bedeutend die Flugzeit.

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

„Wennste mich nochmol so haabt...“

Die Was Male un dr Vetr Konrad warn sich in dr letzt Zeit oft un ungemachlich mit dir brachi, hat die All ach recht, wennste gschambust hot. Die Sache sein nämlich die, daß dr Vetr Konrad vill vrsproche, ewr wenig gmacht hot. Er hat schon oft vrsproche, die All mit ins Ruhheim zu nehme odr noch Kamischin mitre zu fahn, wo ihr Brudr Wilhelm wohnt. Ewr jedes Mol, wenns druf un drou geht, suchst sich e Aussid.

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

Dr Vetr Konrad is usgsprunge un hot ghoht: „Wennste mich nochmol ‚Trepkom‘ haabt, spring ich dir in Leib, meiner Seel.“

„Do mußte dr ewr arig ougeh, Gnosnir, wennste den dorchtete willst“, sat die All, denn warum sich hot wer sich n zimliche Berg? vor sich hergschweue, un dr Vetr Konrad war ka Bäimauseireiber.

„Ich war woll schidde, dass mich sellemois gewähnt hun“, hot sich der Alle vrtreidigt, „ich hun mich gsteit wie dr Malze-Jaschke, wie die Brauttreit tanze müßt werd.“

„Muß un Platz bigeltelt werd, muß mir ach mache, daß mir was fertig kriet; do häst ewr schwätze solle, un mehr schaffe.“

„Vetr Konrad war immer n lichtege Arweil, un wiesst oft gehn, mir werd so mir nix dir nix us Korn gnomme un ‚berldri“, wie das so schee haabt. Grod so warsch min Vetr Konrad komme, wenn zum Vortstend in Profsojus gewähnt hun. Schwätze konntst wirklich wien Aposil, un das spielt oft e grobe Rolle. Wie ewr e Jahr kom war un die Arweil, ach hun, daß dr Kondrat Petrowitsch vill vrspricht un wenig fertig bringt, huns abgetzt, ‚Trepkom“, hunse gsaht, ‚brauche mir kaenne.“

Dr neie Vortstend vom Profkom hot dann die Papierwirtschaft vom Kondrat Petrowitsch schee inwornome, ewr den dälwische ‚Trepkom‘ hot net ougnomme. Un dr Kondrat schill schon lang min alle aus annr

Jetzt is dr Vetr Konrad Brigadier, warn sich in dr letzt Zeit oft un ungemachlich mit dir brachi, hat die All ach recht, wennste gschambust hot. Die Sache sein nämlich die, daß dr Vetr Konrad vill vrsproche, ewr wenig gmacht hot. Er hat schon oft vrsproche, die All mit ins Ruhheim zu nehme odr noch Kamischin mitre zu fahn, wo ihr Brudr Wilhelm wohnt. Ewr jedes Mol, wenns druf un drou geht, suchst sich e Aussid.

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“

„Do brauch mir sich ach gar net wunn“, sat die Was Male, wennste sich widrmol grezt hot, „wenn dich die Kerle, Trepkom?“ haabt, „das paßt wie die Faust aufs Aug.“